

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winfelriedstraße 31
Zeltreppe.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und lernst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 31. Januar.

Inhalt: Der Himmel war trübe. — Ein stilles Licht. — Die vier Temperamente. — Ehe und Ehelosigkeit. — Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehegatten. — Kleine Mittheilungen. — Für Blumenliebhaber. — Sprechsaal. — Feuilleton: Eine Bauerstochter als Landesmutter.
Beilage: Briefkasten. — Inserate.

Der Himmel war trübe.

Der Himmel war trübe, noch schneieg das Feld,
Und scharf ging der Wind durch die Bäume;
Sie waren noch fahl und sie träumten noch tief
Vom Lenz ihre sonnigen Träume.
Auf schneeigem Aste ein Vogel doch sang,
Die Umsel, in schönem Vertrauen,
So wehmuthvoll klagend, so jubelnd beglückt,
Als könnte die Zukunft sie schauen.
Die Stürme, die Blüten, Erwachen, Vergeh'n,
Unendliches Klang aus der Kehle.
Du lieblicher Vogel im dunkeln Gewand,
Wie sonnig ist doch deine Seele!
Dich drängt es zu singen, trotz frostiger Luft;
Du ahnest, der Lenz ist nicht ferne.
Bald blüht er ringsüber; im dunkelsten Thal
Erwachen die duftenden Sterne,
Erwachen und sterben, erwachen doch neu,
Und Wehmuth und Wonne erklingen; —
Du traulicher Vogel im grünen Gezweig,
Verstände wie du ich zu singen!

Emma Matys.

Ein stilles Licht.

Ein einsames Licht — es erhellet unabänderlich
jeden Abend bei einbrechender Dunkelheit
ein oberes Fenster jenes Hauses, auf
dem meine Blicke stets weilen müssen,
wenn sie Gelegenheit haben, auszufahren. Das
Fenster, hinter dem es brennt, ist zu jeder Zeit
verhüllt. Ich sehe nichts als den stets gleichmäßigen

Schein des Lichtes. Unverändert vom gleichen
Punkte aus strahlt es, vom dunkelnden Abend bis
zum dämmernden Morgen. Kein Schatten tritt,
das Fenster verdunkelnd, davor, und wie von
Geisterhänden wird es am Abend entzündet, am
Morgen ausgelöscht.

Dieser stille Lichtschein fesselt meine Gedanken,
meine Aufmerksamkeit. Unwillkürlich suche ich ihn
am Abend, bevor ich mein eigenes Licht mir an-
stecke und spät in der Nacht lege ich mich nicht
zum Schlafen nieder, bevor ich dem einsamen Lichte
noch zugenedigt habe. Und wenn ich mich beim
Morgengrauen vom Lager erhebe, so grüßt mich
wieder das noch, oder schon wieder erleuchtete Fenster
von drüben. —

Wem das stille Licht wohl leuchten mag? Leuch-
tet es einem Gelehrten, der in abgeschlossener Klausel
seiner Studien lebt? Liegt dort ein Kranter, von
treuen Händen gepflegt und besorgt? Oder müht
sich dort im Verborgenen eine fleißige Arbeiterin
ums tägliche Brod? Ist's ein Kinderzimmer, drin
die sorgliche Wärterin das Licht nicht ausgehen
läßt, oder wartet das ewige Licht wohl der Heim-
kehr des Hausherrn?

Stets finde ich wieder eine neue Bedeutung
für mein einsames Licht; es ist mir ein geheim-
nißvolles Räthsel, das ich nicht gelöst wünsche.
Es würde mir leid thun, wenn der Vorhang sich
lüftete, wenn bestimmte Schatten meine Illusionen
vernichteten, wenn das Licht seinen Standpunkt
veränderte, wenn es einmal nicht scheinen würde.
Sein regelmässiges Dasein beruhigt mich, sein Fehlen
würde mich beunruhigen.

Was so ein stilles, seelenloses Licht dem Men-
schen nicht alles sein kann!

Ob wohl auch mein kleines Licht einem Anderen
etwas zu sein vermag?

Kann es einem Andern zum Ansporn werden,
zur lieben Gewohnheit, so daß er es nicht missen
möchte, zur Beruhigung im unruhvollen Treiben
der Gegenwart? So müssen wir uns fragen. Und
die Antwort lautet: Gewiß, auch das einsamste,
kleinste Licht hat seine tröstliche, beruhigende und
ermuthigende Bedeutung für den stillen Beobachter,
und je sorgfältiger wir die Vorhänge geschlossen
halten über unserm Thun und Lassen, über unserm
häuslichen Treiben, umso mehr Nahrung bieten wir
der schaffenden Einbildungskraft derjenigen, die aus
theilnehmendem Interesse oder müßiger Neugierde

den Schein unseres stillen Lichtes zu beachten sich
die Mühe nehmen.

Wie viel schöne Illusionen, wie viel häßliche
Vermuthungen aber auch würden sich in ihr Gegen-
theil auflösen, wenn die Vorhänge urplötzlich von
den Fenstern gezogen, wenn die stillen Lichter ihr
Wirken den spähenden Blicken offen und un-
verhüllt beleuchten würden.

Lassen wir sie unferseits ungestört und unbe-
helligt brennen, die stillen Lichter, die nach innen
brennen und ihren Schein für die Außenwelt ab-
schließen. Und wenn wir unserer geschäftigen
Phantasie ihr emsiges Gestalten nicht wehren kön-
nen, so seien es nur Bilder des Friedens und
der Liebe, die wir hinter den geschlossenen Vor-
hängen hängen. Malen wir uns Andere so, wie
auch wir von Andern angesehen sein möchten.

Und noch auf einen andern Gedanken führt
uns das unveränderlich im Verborgenen scheinende
stille Licht.

Es brennt wohl in einem jeden Hause ein
solches, wenn auch vielleicht auf der uns abge-
wandten Seite, wo wir es nicht zu sehen ver-
mögen.

Wie ein niederbäusendes, stilles, beruhigendes
und beglückendes Licht wirkt die immerwährend
thätige, geräuschlos arbeitende Liebe, strahle sie
nun aus von einem alten Großvater oder einer
Großmutter, von einer sich selbstvergeßenden Mutter
oder einem treuen Vater, von einem lieben Gatten
oder einer hingebenden Gattin, von einer Tante
oder Schwester.

Wer kennt nicht einen unvergeßlichen Lehrer,
einen Arzt, einen Seelsorger, einen Freund, eine
treue Wärterin oder Magd, oder wäre es auch
nur ein altvertrautes, gutes Buch, wach' eines von
Allem bei ihm seit Jahr und Tag die Stelle des
stillen Lichtes vertreten hat.

Wir nehmen gewohnheitsgemäß das liebe Leuch-
ten entgegen, als müßte es unabänderlich so sein.
Aber wir denken viel zu wenig daran, wie öde
und leer, wie unfasbar traurig uns zu Muthe
sein würde, wenn das liebe Licht plötzlich für uns
zu scheinen aufhörte — wenn es auslöschte!

Wie zuckt das Herz bei diesem Gedanken, wie
zittert die Lippe — o, nein, nur das nicht!

So halten wir sie denn werth, unsere stillen
Lichter, und vergessen wir nicht, ihnen auch zu
zeigen, was sie uns sind.

Du aber, mein stilles Licht, im Fenster dort drüben, bist erloschen, denn der Tageschein leuchtet mir bereits ins Zimmer. Es hat stille einem andern, größern Platz gemacht, aber am Abend, wenn dieses entflieht, wird es stille wieder kommen und im Verborgenen sein Bestes thun.

Ein schönes Bild der unermüdet im Stillen thätigen Liebe. Wer möchte nicht selbst ein solches sein?

Die vier Temperamente.

Nach einem Vortrage von Herrn Dr. Doct. Wald.

Hrauen und Jungfrauen, zukünftige Erzieherinnen aller Stufen, welche mit dem Wesen und den charakteristischen Merkmalen der Temperamente nicht vertraut wären, oder sich nicht wenigstens allmählig in deren Geheimnisse hineinzuwenden bestreben, gleichen Gärtnerinnen von Beruf, die zwar Freude und Interesse haben an prächtigen Blumen und nützlichen Kräutern, sich aber nicht die Mühe nehmen möchten, Jahr um Jahr neue kennen und schätzen, pflanzen und pflegen zu lernen; denn die vier Temperamente, die Charaktereigenschaften, überhaupt das Naturreich, vertreten unter vielen unserer zu erziehenden Kinder, bieten, wie neue, interessante Blumen und köstliche Früchte, für jeden gewissenhaften Erzieher sehr viel Interessantes, Belehrendes, Verantwortungsvolles, aber auch Nützliches dar. Diese Thatsache mag Herrn Dr. Doct. geliebt haben, als er seinen Sonntagabend-Vortrag wählte, und in der That bildete das außergewöhnlich zahlreiche Auditorium den sichersten Beleg dafür, daß viele Eltern, Lehrer und andere Kinderfreunde mit ihm einig gehen und die sich anbietende Gelegenheit zur Vervollkommnung im Erzieherberuf freudig begrüßen und dankbar verwerten. Folgen wir deshalb auch hier unserm kundigen Führer auf seiner Wanderung durchs geheimnißvolle Thal des Seelenlebens.

Wir dürfen dabei erwägen, daß wir Tausenden und Tausenden der uns Anvertrauten das wahre Lebensglück begründen helfen, wenn wir ihr oft räthselhaftes Seelenleben richtig verstehen, leiten und zu veredeln vermögen, oder mit andern Worten, wenn wir die Auswüchse eines fehlerhaften Temperamentes allmählig wirksam bekämpfen und dessen Lichtseiten zum Segen ganzer Familien recht zur Geltung zu bringen wissen und zwar mit solchem Nachdruck, daß unsere Jüglinge später — im praktischen Leben — aus eigenem Antriebe und mit innerer Freudigkeit und Selbstbefriedigung ihre Charakter- und Gemüthsfehler allmählig ablegen, um so ihre erste Lebensaufgabe, die Vervollkommnung, um so treuer zu lösen.

Auch im Hinblick auf die Erforschung und Behandlung der Temperamente gilt aber leider Goethe's Wort noch in diesen Tagen: „In der Erziehung wird außerordentlich viel gefehlt. Ein Jeder glaubt, er hätte ein Recht, ein Wort in dieser so wichtigen Sache mitreden zu können; doch nur Wenige haben sich mit der Erziehungsfrage auch nur einigermaßen beschäftigt.“

Vor Allem aus muß hier schon erwähnt werden, daß, so geläufig „die vier Temperamente“ selbst den Ungebildeten sind, die Schattenseiten derselben doch meist ohne ihre Vorzüge in die Begriffssammlung der öffentlichen Meinung aufgenommen werden, so daß Viele z. B. im Gespräch über einen „Phlegmatiker“ nur an dessen „Trägheit“, nicht aber an die Ruhe, Thätigkeit und Ausdauer denken, die ihm in den meisten Fällen inne wohnt.

Vieles mögen dabei unsere Fremdwörter (dem Griechischen entnommen) verschulden. Schon deshalb ist es als ein großes Verdienst zu betrachten, daß ein neuerer Philosoph vom Frohmüthigen und Leichtblütigen als vom Sanguiniker, vom Starkmüthigen, Heißblütigen als vom Choliker, vom Schwermüthigen, Tieffinnigen als vom Melancholiker, vom Gleichmüthigen, von der „ruhigen Natur“ als vom Phlegmatiker spricht.

Außerordentlich wichtig ist der Einfluß unseres körperlichen Wohl- oder Uebelbefindens auf die Seelenstimmungen, die beim gleichen Menschen trotz der beziehungsweise Beständigkeit seines Temperamentes den Tag hindurch oft plötzlich wechseln, ja von einem Extrem ins andere umschlagen können, ohne daß wir uns der Ursache hievon je recht bewußt werden. Aber nicht nur vorübergehende Schmerzen des Körpers, sondern vor Allem aus Krankheiten können den fröhlichen, beweglichen Sanguiniker zum Melancholiker, den aufbrauenden Choliker zum ruhigen Phlegmatiker umtempeln. Keine diesfälligen Wirkungen zeigen nur Lungenkrankheiten, indem sie z. B. das fröhliche Temperament nicht zu verbüßern vermögen; die größten Veränderungen und Verwandlungen dagegen weisen auf: Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen u. s. w. Der nervösen Konstitution entspricht oft das lebhafte, choleriche, der muskulösen das sanguinische und der blutarmen, mit ihrer schwachen Muskulatur, einigermassen das melancholische Temperament.

Hinichtlich der Selbstbeherrschung bei leidenschaftlicher Geltendmachung eines ausgeprägten Charakters und Naturells kann auch Herr Dr. Doct. gestützt auf vielfache Erfahrungen, dem sogenannten schwächeren Geschlechte die Palme zuerkennen.

Indessen fließen die Temperamente vielfach ineinander über; sie ergänzen sich gegenseitig, besonders bei ihrer zweckmäßigen Behandlung von Seite des erfahrenen Erziehers, selbst wenn die schroffsten Gegensätze des „Himmelhochjauchzens“ und des „zu Tode Betrübenseins“ ausgeschlossen sind. Jedes Lebensalter wird ferner ein bestimmtes Gepräge tragen. Während die Jugend, noch frohmüthig genug, das Leben von der heiteren Seite aufsaugt und kühne Pläne für die Zukunft entwirft, der Jüngling in seiner Sturm- und Drangperiode, wie der Choliker, eine feltene Thätigkeit entwickelt, wird der Mann — und fügen wir bei: die Frau — froh, stark und gleichmüthiger zugleich geworden, das feurige Temperament im Zaum halten und, Meister der Leidenschaften und Begierden, das Gute thun mit aller Entschiedenheit. Das Greisenalter dagegen, mit seinem milden Licht der untergehenden Sonne, vertritt uns den bedächtigen und ruhigen Seelenzustand, jene Sanftmuth, die uns, gleich göttlicher Kraft, Mäßigkeit und Liebe zugleich einflößt, also das stille, in sich gekehrte — nicht aber schwermüthige — Temperament.

Und was geht aus all' diesen und noch vielen andern Erörterungen *) als werthvolle Nutzenwendung hervor? Unter Anderem die Lehre, daß wir schon bei den Kindern beginnen müssen mit der Ausrottung schlimmer Eigenschaften, aus denen entschiedene Temperamentsfehler sich entwickeln können; aber auch mit der sorgfältigen Pflege guter Eigenschaften, die den Grund zu einem glücklichen Temperamente und Charakter zu legen vermögen.

Besonders aber auch die Pflicht erwächst uns aus der Betrachtung der Temperamente, unsere Jüglinge zur Selbstbeobachtung und Selbstzucht anzuleiten, so daß sie später, selbständig und selbstthätig genug, aus eigenem Antriebe treu an der Lösung ihrer Lebensaufgabe arbeiten und nicht ruhen, bis sie's auf einen grünen Zweig gebracht haben. Schließen wir darum mit der sehr beachtenswerthen Mahnung des Lektors:

„Muth also, ihr Eltern — wenn auch eure Aufgabe oft eine recht schwere ist! Muth! Es können die schwierigsten Charaktere und Temperamente durch große Sorgfalt und Konsequenz, besonders aber mit Liebe, aufs Schönste sich entwickeln und zu eurer größten Freude sich entfalten!“

*) Der allgemein beliebte Lektor hat sich, von vielen Seiten darum ersucht, entschlossen, in einem zweiten, voraussichtlich ebenso zahlreich besuchten Vortrage das choleriche, phlegmatische und melancholische Temperament noch genauer zu charakterisiren. Alles mit noch mehr praktischer Anwendung für Erzieher.

Ehe und Ehelosigkeit.

Es ist zwar ein einigermaßen abgedroschenes Thema, aber dessen ungeachtet will ich's versuchen, es einmal von einer Seite zu beleuchten, von der es in Frauenkreisen jedenfalls noch wenig öffentlich besprochen wurde.

Die Klage, daß bei den Männern die Lust zum Heirathen immer mehr abnehme, ist jetzt an der Tagesordnung. Alle möglichen und unmöglichen Vorschläge werden gemacht, dem abzuwehren durch bessere Mädchenerziehung u. s. w. Niemand bedenkend aber, welche große Blöße sich die Frauen dadurch selber geben, wenn sie so alle Sebel in Bewegung setzen, sich an den Mann zu bringen.

Es ist für eine stolze Frauenseele oft geradezu beschämend, zu hören, mit welcher Ungenirtheit über die abnehmende Heirathslust der Männer und das daraus folgende Sizenbleiben der Mädchen lamentirt wird.

Bei den heutigen sozialen und wirthschaftlichen Verhältnissen wird es immer schwieriger, eine Familie in Ehren anfänglich zu ernähren und daher ist es nur zu begreiflich, daß sich jeder vernünftige Mann die Sache sehr überlegt.

Die Frauen sollten aber auch so viel Vernunft haben und bedenken, daß sie das Glück noch lange nicht erfaßt haben, wenn sie schon verheirathet sind. Wie wenig glückliche Ehen gibt es überhaupt!

Ich will zwar nicht abtheilen, daß es für eine echte Frau ein wahres Eheglück gibt, aber ihr Stolz sollte es ihr verbieten, dieses Glück auf jede nur erdenkliche Weise erzwingen zu wollen.

Man sagt, und es mag richtig sein, der einzige wahre Beruf des Weibes sei, Gattin und Mutter zu werden und in der Kindererzeugung und Kindererziehung finde es seine höchste Befriedigung.

Kann sich aber eine Frau befriedigt fühlen, wenn sie so recht überlegt, was für einen Sinn und Zweck es hat, immer noch mehr Menschen ins Dasein zu rufen? Ich finde nicht. Meiner Ansicht nach könnte es nicht schaden, wenn sich die Menschheit nicht mehr in so hohem Maße vermehren würde, wie es thatsächlich geschieht. Ist nicht die Klage der Uebersättigung jetzt schon eine stehende geworden? Die Erde, aus der wir doch schließlich alles nehmen müssen, was wir zum Leben brauchen, vergrößert sich aber nicht, sie kann auch schwerlich mehr ertragsfähiger gemacht werden. Es muß also naturnothwendig früher oder später ein Mißverhältniß entstehen in der Art, daß die Bewohner der Erde mehr bedürfen, als selbe hervorbringen kann.

Das heutige Leben ist so wie so nur noch ein Kampf ums Dasein. Ein Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein und zwar ein Kämpfer ums tägliche Brot.

Hat eine Mutter ein Kind geboren und das selbe mit aller Aufopferung und Selbstverleugnung groß gezogen, so muß sie sich immerhin, wenn sie mit gesundem Menschenverstande begabt ist, doch sagen, daß das sehr überflüssig war, daß sie damit weder sich selber, noch dem Kinde, noch der Allgemeinheit eine Wohlthat erwiesen hat. Ihr Kind hilft jetzt die Masse wieder vermehren, es ist wieder ein Konkurrent mehr auf dem großen Markte des Lebens.

In der Allgemeinheit ist die Frucht der langjährigen Opfer total überflüssig, sogar lästig. Das kann Niemand bestreiten.

Mit Obenstehendem soll nicht gesagt sein, daß die Ehe nicht sehr nothwendig und nützlich sei, sondern nur, daß sie absolut nicht das ausschließliche Feld ist, auf dem die Frau einzig und allein ein nützliches, befriedigendes Dasein führen kann. Es gibt deren noch viele, sie suchen und finden, soll unsere Aufgabe sein.

v. Eschl.

Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehegatten.

Aus dem Vortrage von Herrn Professor Widhel aus Genf, Gymnasialumschüler Bern, Samstag 23. Januar 1892.

Im französischen Gesetze ist es mit dem Rechte der Frau noch am schlimmsten bestellt. Die Frau hat dem Manne Gehorsam zu leisten und ihm zu folgen, wohin er will, auch wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Der Mann hat sogar das Recht, sie durch den Landjäger in seine Wohnung holen zu lassen. Der Frau bleibt nur das Recht der Scheidung.

Im österreichischen und italienischen Gesetze kommt der Ausdruck „Gehorsam leisten“ nicht vor; sie fassen den Mann als Vorsteher der Familie, des Hauswesens und das ganze Verhältnis viel liberaler auf; doch hat auch hier die Frau kein Recht auf Klage, wenn der Mann seinen Verpflichtungen nicht nachkommt.

In England ging die Frau bis zu den Jahren 1870 und 1882 mit ihrer Verheiratung in rechtlicher Beziehung vollkommen in dem Rechte ihres Mannes auf. Doch in den Gesetzen von 1870 und 1882 sind ihr nun die weitgehendsten Rechte der Person wie ihres Besitzes gesichert und über kurz oder lang wird die Frau in England ganz gleichberechtigt sein, wie sie dies in New-York und in den meisten Staaten der amerikanischen Union schon ist. In diesen Ländern scheinen die Werke von Herbert Spencer und Stuart Mill über die Stellung der Frau einen außerordentlichen, vorbereitenden Einfluß ausgeübt zu haben.

Als Grundlage für ein schweizerisches Ehegesetz würde Prof. Widhel das zürcherische empfehlen. Dasselbe ist das relativ liberalste und Landesprodukt. Es spricht von der Frau als Genossin und Gefährtin, zwingt sie nicht mit Gewalt, dem Manne zu folgen, der Richter kann ihr gestatten, ihm nicht zu folgen. Doch sollte dem Zürcher Gesetze noch beigelegt werden das Recht der Frau auf Pfändung, für den Fall, daß der Mann die nötigen Subsistenzmittel nicht beschaffen will.

In Bezug auf den Ehebruch herrschen in den europäischen Staaten fünf verschiedene Anschauungen. Nach der ersten wird er nicht als Verbrechen, nicht als Sünde, sondern als ein Vergehen (Délit) aufgefaßt, welches Grund zur Ehescheidung gibt. Dieser Ansicht huldigen England, die meisten Staaten Nordamerikas, Genf.

Nach der zweiten Anschauung wird der Ehebruch nur dann als Vergehen angesehen und mit 3—6 Monaten Gefängnis bestraft, wenn er Ursache zur Scheidung wird. So verfahren Deutschland, Ungarn, Basel, Solothurn, Neuenburg und Zürich.

Der dritten Anschauung, nach welcher der Ehebruch an und für sich als ein Vergehen verurtheilt wird, huldigen Holland, Oesterreich, Rußland und 12 Kantone der Schweiz, worunter Bern. Rußland steckte bis 1866 die Schuldbigen 4—6 Monate in ein Kloster, seither ins Gefängnis.

Nach diesen drei Systemen werden Mann und Frau gleich beurtheilt (in Zürich seit 1871); während die zwei folgenden sich nun durch ungleiche Behandlung der Geschlechter auszeichnen.

Das vierte System überliefert die schuldbige Frau in jedem Falle dem Strafrichter, den schuldbigen Mann bloß, wenn er keine Concubine im ehelichen Hause hält; so verfahren Belgien, Spanien und Italien. Letzteres verurtheilt den Mann auch, wenn er eine Concubine außer seinem Hause unterhält. Als einziger Schweizerkanton huldigt auch Tessin diesem System.

Das fünfte und schlechteste hat wieder Frankreich allein. Da wird die Frau mit Gefängnis von 3 Monaten bis 3 Jahren bestraft, ihr Mitschuldiger ebenso lange und zu einer Buße bis 3000

Franken. Der Mann dagegen wird bloß bestraft, wenn er eine Concubine in seinem Hause hält und zwar nicht mit Gefängnis, sondern bloß mit einer Buße, die er eventuell, um die Ungerechtigkeit voll zu machen, noch mit dem Gelde seiner Frau bezahlen kann.

Für unser neues schweizerisches Recht wäre das System Englands oder am besten dasjenige Zürichs zu empfehlen.

Kleine Mittheilungen.

Gemäß Verordnung des Bundesrathes soll auch dieses Jahr eine Anzahl junger Leute und zwar wieder ausschließlich männlichen Geschlechtes zum Telegraphendienste herangebildet werden. Es wäre zu wünschen, daß die Gründe zu dieser Ausschließlichkeit der Bekanntmachung angeführt worden wären. Vorausgesetzt es seien die Leistungen der männlichen wie der weiblichen Angestellten im Telegraphenamt dieselben, so sollte vom rechtlichen Standpunkte aus dem weiblichen Geschlechte die Möglichkeit zur Ausbildung in dieser Branche nicht vorenthalten werden. Doch sind auch jene Erwägungen wohl begründet, die das weibliche Geschlecht für so lange vom Zutritt zu anderen Berufsfreien abhalten wollen, als die hauswirthschaftliche Beschäftigung an tüchtigen Hilfskräften Mangel leiden muß.

Wie viel wir lesen! 1886 speditirte die schweizerische Post 64 Millionen Zeitungseremplare, 1887 waren es ihrer 66 Millionen, 1888 bereits 70 Millionen, 1890 aber rund 77 Millionen. Macht auf den Kopf der stimmungsfähigen Bürger 129 Zeitungszahlen jährlich.

Die stadtberniischen Arbeitslehrerinnen petitionirten um Gehaltsaufbesserung. Die von der Erziehungsdirektion befürwortete Aufbesserung wurde aber von der Regierung abgelehnt!

Ein Mitbürger Berns hat der Gemeinde 20,000 Fr. vergabt mit der Bestimmung, daß der Meinertrag je nach Ablauf von 3 Jahren als Preis dem Dichter eines in den vergangenen 3 Jahren verfaßten nationalen Schauspiels zufomme.

Eine schöne Hochzeitsfeier beging am leibvergangenen Sylvestertag Herr Fabrikant Stambl in Frutigen, Kanton Bern. Herr Stambl hatte vor einem Jahre seine wackere Hausfrau verloren und durch die Verhältnisse gezwungen, mußte er sich nach einer andern Lebensgefährtin umsehen; am 31. Dezember feierte er seinen zweiten Vermählungstag. Statt auf einer Hochzeitsreise eine bedeutende Geldsumme auszugeben, wollte er sich freuen in der Mitte seiner Arbeiter, über hundert der letztern wurden bewirthet.

Gewiß eine schöne Hochzeits- und Sylvestertag!

Die Realschulkommission des städtischen Schulrathes von St. Gallen hat verboten, daß an der (4-klässigen) Mädchenfondarschule Hermann und Dorothea, und zwar auch nicht nach einer Schulausgabe für Mädchenschulen, gelesen werde.

Die Kommission für Versorgung verwahrloster Kinder im Bezirk Zürich hat im verfloßenen Jahre 82 Kinder versorgt: 66 Knaben und 16 Mädchen. Davon sind 46 im Kanton Zürich, 18 in andern Kantonen und 8 im Ausland heimathberechtigt. Von den im Lauf des Jahres neu aufgenommenen Pfinglingen wurden 3 in Privatfamilien und 8 in Rettungsanstalten untergebracht. Die Ausgaben beliefen sich auf 18,939 Fr. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat diese Kommission 270,449 Fr. für die Versorgung unglücklicher Kinder ausgegeben und 269 Pfinglinge unter ihrer Obforge gehabt.

In Winterthur besteht ein stenographisches Damenfranzösisch.

Vor etwa 1½ Jahren war das Quartier Baquis in Genf auffallend vom Typhus heimgesucht. Die Untersuchung ergab, daß verschiedene Leute betroffen waren, welche ihre Milch vom nämlichen Milchmann bezogen. Diese Milch wurde in Gefäßen transportirt, die im Wasser eines Waches gespült wurden, wo man kurz vorher die Wäsche eines Typhuskranken gewaschen hatte. Der Händler mußte Schadenersatz leisten und hat nun den Milchlieferanten ebenfalls verklagt. Das Zivilgericht sprach ihm 1500 Fr. zu.

In Leipzig traten mit Neujaahr die Schulärzte ins Amt. Jeder der 15 Bezirke mit 3—4000 Schulkindern hat einen Schularzt, der 500 Mark Gehalt bezieht und dafür die gesundheitlichen Verhältnisse der Schüler zu beaufsichtigen hat.

Zur Errichtung eines Volkswarmbades, dessen Benutzung umlohn oder gegen ganz niedriges Entgelt stattfinden soll, sind der Stadt Breslau 100,000 Mark vermachd worden.

Ein Menschenfreund, Namens Moses Paceloria, hat der Stadt Mailand eine Summe von 80,000 Mark geschenkt, deren Zinsen zur Gründung einer Gesellschaft verwendet werden sollen, die den Zweck hat, allen Arbeit zu verschaffen, die arbeiten wollen.

Für Blumenliebhaber.

Die Unterlässe der Blumentöpfe. Ein Umlauf, der häufig zum Faulen der Wurzeln, sowie zum Sauerwerden der Erden beiträgt, sind die Unterlässe (Teller). Die Pflanze wird begossen, das Wasser sickerd durch und bleibt im Teller stehen, wo es in Fäulniß übergeht und somit die Wurzeln in Mitleidenschaft zieht. Solche Teller sind nach dem Gießen zu leeren und wenigstens einmal in der Woche gründlich zu reinigen. Trotzdem sollte die Pflanze noch von Zeit zu Zeit ohne Teller aufgestellt werden, damit auch die untern Wurzeln zur Trockenheit gelangen, was im Falle eines immerwährenden Unterlages kaum möglich wird.

Hyacinthen schnell zu kräftiger Blüthe zu treiben. Man löst in einer großen Weinschale Regenwasser 8 Gr. Salpeter, 2 Gr. Kochsalz, 1 Gr. Potasche auf. Wenn die Blumentriebe zum Treiben in das Zimmer gebracht sind, gießt man wöchentlich von dieser Mischung einen Eßlöffel voll in das Wasser, welches sich im Hyacinthenglas oder in dem Unterlag des Blumentopfes befindet, bis die Blüthenknospen anfangen sich zu färben. Durch diesen Zusatz fördert man die Entwicklung des Blumenstängels und der Blüthentraube.

Eine allerliebste Spielerei kann man mit weißen Hyacinthen betreiben. Setzt man dem Wasser in den Gläsern, auf welchen sie stehen, Anilinfarbe zu (sei es blau, roth oder grün), so durchziehen sich später in der Blume die feineren Adern mit diesen Farben, was bei Nüchternen Ueberraschung und Verwunderung erregt.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1756: Meiner Cousine, nicht ganz dreißig Jahre alt, fangen die Haare schon an grau zu werden, besonders in letzter Zeit verschlimmerte sich das Uebel stark, nach vorangegangenen starkem Haarausfall, dabei sei die Kopfhaut wie unempfindlich. Für gütigen Rath einer Mitabonnetin wären wir sehr dankbar. s. u. u. u.

Frage 1757: Ich habe seit langer Zeit sehr wenig körperliche Bewegung gehabt und fühle jetzt nach jeder Fußtour (hauptsächlich am folgenden Tag) heftige Schmerzen in den Beinen, so daß ich kaum gehen kann. Was ist dagegen zu thun?

Frage 1758: Wie kann eine, des Erziehungsgefäßes unkundige Frau und Mutter, die nur zu gut fühlt, daß sie in dieser Beziehung ihrem Gatten nicht genügen kann, sich die nöthigen Kenntnisse aneignen? Unsere sonst so behagliche Häuslichkeit leidet unter den Kämpfen, welche die Unbotmäßigkeit der Kinder täglich heraufbeschwört. Von sogenannten Erzieherinnen, die ich mir zur Hilfe ins Haus nahm, habe ich nicht viel Erfolg gespürt. Eine jede brachte ihre eigene Schulmethode und ihre Theorien. Besondere Erziehungsresultate konnte ich aber nicht wahrnehmen. Ich sehe, daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ in allen Dingen bereitwillig guten Rath ertheilt, so möchte denn auch ich recht herzlich darum bitten.

Neue Abonnentin in U.

Frage 1759: Wo fände eine ältere alleinstehende Frau, arbeitsfähig, vielerfahren, mit mehreren Sprachen vertraut und auch geschäftlich bewandert, in guter Famille ein richtiges Heim. Bei Entrichtung einer belohnten Pension wäre sie zu geschäftlicher oder erzieherischer Mithilfe gerne bereit.

Antworten.

Auf Frage 1744: Gute Kapitalbriefe auf Grundeigenthum sind die unter allen Umständen sichersten Kapitalanlagen. Im Bedarfsfall werden solche gerne nachgewiesen.

Auf Frage 1751: Persönliche Nachfrage in den Kaufläden am Wohnorte und in der Umgebung würde wohl am Besten das Gewünschte herbeiführen. Um nutzlose Korrespondenzen zu vermeiden, sollte wenigstens der Wohnort der Fragestellerin angegeben werden. Denn

solche Geschäfte müssen, wenn sie etwas Erkleckliches abzuwerfen sollen, in erreichbarer Nähe abgeschlossen werden.

Auf Frage 1752: Etwas Passendes wird die nächste Nummer bringen. — Flecke irgend welcher Art sollten sofort, gleich beim Entdecken beseitigt werden. Entweder durch Abschwellen mit klarem Wasser oder durch Aufputzen mit einem reinen Schwamm, der mit Salmiakgeist befeuchtet wurde. Vor dem Auswaschen der ganzen Schürze soll die fleckige Stelle mit Salmiakgeist behandelt werden.

Auf Frage 1753: In erster Linie muß der ärztliche Befund wirklich das Vorhandensein eines Ueberbeines konstatiert haben. Um ein solches zu beseitigen, bedarf es großer Geduld und Ausdauer; mit Salben wird nicht viel genützt. Ein altbewährtes Mittel ist das andauernde Aufbinden eines Stücker plattgeklopften Ales. Der Druck muß eben beständig und anhaltend sein. u. 3.

Auf Frage 1755: Sie werden das Gefragte am besten in einer Privatschule finden. In welchem Theile der Schweiz wird die bevorzugt? Es existiren verschiedene, sehr gute Töchterschulen resp. Töchtereinrichtungen. Welcher Konfession wird nachgefragt?

Feuilleton.

Eine Bauerstochter als Landesmutter.

Orientbild von J. Mlc.

(Zschlu.)

Unterdessen besaß die Milosch die Stelle des Unter-Wojewoden des Rudniker Kreises, nach dem Tode seines Stiefbruders aber wurde er von dem Senate in alle Ehrenstellen des Verstorbenen eingesetzt. Der einstmalige verachtete und hin- und hergepöfste Schweinehirt und Kinderknecht erklimmte, kaum dreißig Jahre alt, die höchsten Stellen, die Serbien damals zu vergeben hatte. Er war Senator, also Mitglied des obersten Rathes, der über die inneren Angelegenheiten zu entscheiden hatte und zugleich oberster Richter, ferner Kreisältester und Wojewode.

Jubica blieb, während in den serbischen Ebenen der Kampf auf Leben und Tod wüthete, mit ihren Kindern meist in entlegenen Bergkloster versteckt. Bezeichnend für ihre Innerstrenge ist der Eid, den ihr der von ihrem Gatten zu ihrem Schutze beigegebene Patrimac leisten mußte, nämlich, daß er in der Gefahr, in die türkische Gefangenschaft zu gerathen, sowohl sie selbst als auch ihre Kinder umbringen werde.

Am dem serbischen Firmamente tauchte ein unheilbringender Stern auf. Die Großen des Landes geriethen wegen Eigennutz und Herrschsucht mit einander in grimmigen Streit, der bald in einen offenen Kampf unter denselben ausbrach. Jeder wollte befehlen, Niemand mochte gehorchen. Die Türken benutzten diese günstige Gelegenheit, fielen von vier Seiten in das Land ein, verprengten oder vernichteten die serbischen Streitkräfte und machten der kurzen christlichen Herrschaft ein Ende. Die Anführer stoben nach allen Windrichtungen auseinander und suchten — Kara-Georgie allen voran — in der Flucht ihr Heil. Von allen blieb nur Milosch Obrenovic, der als Bauer verkleidet sein Heimatsdorf erreichte, zurück. Dies geschah im Jahre 1813. Serbien hatte alle Vortheile, die es in neun Jahren mit unfählichen Opfern an Gut und Blut erungen, mit einem Schlage verloren und mußte sich abermals unter das Skavenjoch beugen. Die Zwietracht hatte reichliche aber blutige Früchte getragen.

Die Türken hatten den Freiheitsbrand zwar gedämpft, aber nicht vollends gelöscht. Im Innern, im Geheimen, glimmte die Asche fort, bis im Lenz des Jahres 1815 der Aufstand von neuem ausbrach. Am Palmsonntag wurde Milosch Obrenovic zum obersten Feldherrn erwählt und übernahm die Leitung des Aufstandes. Nun erst trat auch dessen Gattin Jubica thätig ein. Sie ließ ihre Kinder bei ihren Angehörigen und wich nicht mehr von der Seite ihres Gatten. Sie betheiligte sich an dem Freiheitswerke nicht nur mit ihrer Erscheinung oder mit den Worten, sondern handhabte sowohl die Feuer- als auch die Hieb- und Stößwaffen mit einer bewundernswürdigen Sicherheit. Ihr persönlicher Muth brachte die wankenden Kämpfer oft zur Umkehr und zu neuen Angriffen der feindlichen Kolonnen.

Eine Entscheidungsschlacht sollte am Jubicberge unweit Cacat geschlagen werden. Die Christen, in bedeutender Minderzahl, wurden aus ihren Verschanzungen geworfen und zerstreuten sich nach allen Seiten hin. Da trat Jubica vor, küßte ihre Schürze und rief den Fliehenden entgegen:

„Hieher, hieher unter meine Schürze! Für solche feige Memmen ist hier der passendste Ort!“

Ihre Worte verhallten wirkungslos; die Christen flüchteten unaufhaltsam fort und in wenigen Augenblicken waren Milosch und Jubica allein auf dem Kampflage. Am folgenden Morgen wurden die Serben die Herren der Position, aber durch — Ver-rath. Sie erklärten sich zur Waffenstreckung bereit, erschossen aber den türkischen Oberkommandanten Gaja Pascha, der sich in das christliche Lager begeben hatte, um die Kapitulationsbedingungen festzustellen, meuchlings. Die Türken, dadurch in Furcht versetzt, räumten in aller Eile ihre Positionen und suchten ihr Heil in der Flucht. Nun wagten die Christen wieder, ihre Verstecke zu verlassen und hieben die Mehrzahl der fliehenden Feinde nieder.

Serbien war von den Türken gesäubert, nur bei Pozarevac stand noch eine Armee von mehreren tausend Mann in gut verschanzten Stellungen. Das Christenheer war dem Feinde nicht gewachsen, allein Milosch, auf seinen guten Stern vertrauend, wagte dennoch den Kampf. Es kam, wie voraus zu sehen war. In kurzer Zeit wurden die Christen auf allen Punkten zurückgeworfen und sloßen in hellen Schaaren aus dem Bereiche des feindlichen Feuers. Da ermannte sich Jubica, rief dem fliehenden Fahnen-träger die Standarte aus den Händen, schwang sich auf ein Pferd und rief aus vollem Halse:

„Mir nach, wer sich zum Kreuze bekennt!“ Der Fluchstrom gerieth ins Stocken. Kurzst kehrten die Beherzteren um und folgten der Amazone. Diesen schloßen sich andere an und wenige Minuten später konnte man wieder auf die feindlichen Positionen zum Angriff übergeben. Während Jubica in der vorderen Reihe kämpfte, stand Milosch mit seinen Leibgardisten hinter der Schlachtlinie und brannte die Ausreißer nieder. Nach zweistündigem erbitterten Kampfe streckte der Feind die Waffen. Die Serben machten über 4000 Gefangene und erbeuteten außerordentlich viel Waffen, Munition und Proviantvorräthe.

Mit dem glücklichen Ausgange der Schlacht bei Pozarevac hörte das Blutvergießen auf. Die Heldin, Jubica Obrenovic, suchte wieder den häuslichen Herd auf und widmete sich mit allem Eifer der Erziehung ihrer Kinder. Dabei vernachlässigte sie aber das Hauswesen in keiner Weise, sondern verrichtete alle Arbeiten sowohl in dem Hause, als auch in der Küche, so wie die einfache Bürgerfrau. Von dieser ihrer Gewohnheit ließ sie auch später nicht, als ihr Gemahl von der Türkei als Bajallsfürst anerkannt und bestätigt wurde.

Milosch Obrenovic hatte seine hohe Stellung hochmüthig und despotisch gemacht. Er trug auch an seinem Kleubere einen für die damalige Zeit selbst bei regierenden Fürsten ungewöhnlichen Luxus zur Schau. Nicht so seine Gemahlin Jubica. Sie blieb stets die anspruchslose Frau aus dem Volke, kleidete sich mit ausgezeichneter Einfachheit und trug nie einen Schmuck an sich. Sie war auch geistig vortrefflich veranlagt und mancher hohe Staatsbeamte besuchte den Konak, um sich bei ihr Rath zu erholen. Das Alphabet blieb ihr ihr Leben lang ein Geheimniß; auch ihr Gemahl konnte weder lesen noch schreiben.

Und der Lohn? Er war bitter, so bitter, wie er nur wenigen makellosen Ehegattinnen, guten Müttern und sorgsamem Wirtschaftsleiterinnen beschieden ist. Solange Milosch ihre Mithilfe nöthig hatte, war sie ihm gut genug, als er aber die höchste Stufe im Lande erklimmen und seine Gemahlin entbehren zu können glaubte, setzte er sie von seiner Tagesordnung ab und trieb es ärger als der wolküstige Pascha. Er dehnte den Wahlspruch des Königs an der Seine: „l'etat c'est moi“ im vollsten Sinne des Wortes auch auf das schöne Geschlecht des jungen Fürstenthums aus. Dies war auch ein nicht geringer Grund zu seiner späteren Vertreibung.

Jubica litt und schwieg; aber dem Herzen des Weibes werden zuweilen Opfer auferlegt, die es nicht ertragen kann. Einmal raffte sie sich zu einem entscheidenden Schritte auf. In Kraguevac, der damaligen Residenz des Fürsten Milosch, wurde der in Belgrad residierende österröische Konsul erwartet, der dem Beherrscher Serbiens eine ihm von dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ordensdekoration zu überbringen hatte. An dem festgesetzten Tage

verjammelte Milosch alle höheren Staatsbeamten, sowie die Creme von Kraguevac um sich und ritt dem Abgesandten entgegen. Nach der orientalischen Sitte saßen auch die Damen im Sattel nach Männer-art, wie es größtentheils im Orient noch heutzutage gebräuchlich ist. An der Seite des Fürsten ritt seine Lieblingsfavoritin, während sich Jubica mit einem Blage unter den Staatsdienern und Bürgern begnügen mußte. Auf einmal sprengte die Fürstin vor, warf vor ihrer Kivalin das Pferd um und rief derselben zu:

„Zurück, hier ist mein Platz!“

Die Bedrohte sah ängstlich zu dem Fürsten empor, wich jedoch nicht von seiner Seite. In dem mächtigen Augenblicke krachte ein Schuß und die Nebenbuhlerin wälzte sich rückwärts in ihrem Blute.

Die erhoffte Wirkung blieb aus, die blutige That war nur ein Schlag ins Wasser. Die Fürstin sah die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ein und fügte sich in ihre traurige Lage. Sie nahm ihre Kinder und überließ sie mit denselben nach dem ihr liebgewordenen Pozarevac, wo sie bis zu der erzwungenen Abkantung ihres Gemahls im Jahre 1839 verblieb. Gleich nach dessen Entfernung aus Belgrad, wohin im Jahre 1836 die Residenz übertragen wurde, eilte sie nach der Hauptstadt, um ihren todtkranken ältesten Sohn Milan zu pflegen. Als dieser nach sechszwanzigtägiger Regierung das Zeitliche segnete und sein jüngerer Bruder Michael auf den Fürstenthron gelangte, war Jubica dessen rechte Hand und der beste Berather in allen verwickelten Fällen. Sie begleitete ihn sogar nach Konstantinopel, wohin der junge Fürst gegangen war, um seinem Sowerain seine Ergebenheit auszudrücken, ein Opfer, welches unter den damaligen Verhältnissen und bei fast vollständigem Mangel an Kommunikationsmitteln eine andere Mutter nicht so leicht gebracht hätte.

Als Milosch fern von der Heimath in der Verbannung weilte, erinnerte er sich seiner Gemahlin wieder und bestürmte dieselbe, sie möge sich bei seinen Anhängern für seine Rückberufung verwenden. Sie that ihr Mögliches zu seinem Gunsten; allein die Verhältnisse des Landes waren zu jener Zeit derart, daß alle ihre Bemühungen im Sande verließen, was aber den guten Mann nicht hinderte, seine Gemahlin der Laueit und Gleichgültigkeit anzulagen und ihr deshalb bittere Vorwürfe zu machen. Dieses Vorgehen war ungerecht. Es gibt noch gegenwärtig lebende Zeugen, welche das Gegentheil zu behaupten im Stande sind.

Drei Jahre später (1842) mußte auch Fürst Michael das Land verlassen und seinem Vater in die Verbannung folgen. Dieser Schlag war für die hartgeprüfte Frau zu hart, zu wuchtig. Auch sie kehrte ihrem Vaterlande den Rücken, war jedoch gebrochen an Leib und Seele. Sie starb schon im Jahre 1843 in Neufaj in Ungarn am gebrochenen Herzen und wurde in dem orthodoxen Kloster Kruschodol in der Krusagora beigesetzt, wo ihre Gebeine noch heute ruhen.

Dieser eheliche Zwist in der Dynastie der Obrenovic scheidet jedoch nicht vereinzelt da, derselbe ist sozusagen in der Familie erblich. Im Jahre 1859 wurde der Fürst Alexander Kara-Georgievic von dem serbischen Fürstenthron vertrieben und Milosch abermals zurückberufen. Er starb jedoch schon nach elf Monaten, worauf dessen Sohn Michael zum zweiten Male zur Herrschaft gelangte. Er war mit der schönen und wegen ihrer großen Herzengüte bekannten Gräfin Julia Hunyady vermählt, ließ sich von derselben aber schon nach wenigen Jahren aus — Staatsraison scheiden, weil sie angeblich unfruchtbar war. — Nebenbei bemerkt, erfreut sich die Gräfin, gegenwärtig Fürstin D., eines blühenden Kinderfranzes. — Diese Staatsraion Michael's bestand aber eigentlich in der Absicht, nach durchgeführter Scheidung mit seiner Kouzine R. die Ehe einzugehen. Das tragische Ende vernichtete auch diesen Plan. Diese Kouzine spielte auch in dem Leben Milan's, des Nachfolgers Michael's, eine Rolle, die sich mit dem Worte Lante moralisch niemals vereinigen läßt.

Und die Ehe des flotten Milan mit der schönen Natalie? Das eheliche Drama des unglücklichen Paares steht noch in zu frischer Erinnerung, als daß ich mich darüber des Weiteren auslassen sollte.

Berichtigung.

Seite 16, Spalte 2, Zeile 5 von oben soll anstatt kleinstem richtig weitkleinstem heißen; 12 Zeilen tiefer dekretirt anstatt dekortirt; Zeile 18 von unten Rappen (Centimes) anstatt Razun; Spalte 3, Zeile 8 und 6 von unten Milan anstatt Obren.

Briefkasten.

Frau **F. M.** in **St. G.** Wir haben Ihre Adresse mit Vergnügen wieder notirt.

Herr **A. B.** in **S.** bei **Th.** Die Lieferung auch bereits erschienenen Nummern soll gerne geschehen. Ihren freundlichen Gruß erwidern wir bestens.

Herr **E. G.** in **S. S. A.** Wie es scheint, ist die Ueberraschung ganz gründlich gelungen? Ihre Gratulation haben wir dankend acceptirt, jedoch nur in ausschließlicher privater Weise. Anders könnte Ihre Sympathiebezeugung uns in keiner Weise entsprechen. — Um so ein schönes, köstliches Stück Sommer wäre hiezulande manch Einer froh; denn der harte Winter verschärft die vorhandene Noth. — Wir werden gerne regelmäßig senden. Freundlichen Gruß!

S. J. B. G. Ihre Adresse ist gerne notirt. Das Manuscript möchte vorerst zur Prüfung eingesandt werden. Ihre Grüße sind bestens erwidert.

Herrn **E. W. A.** in **T.** Sie sind in einem Irrthum begriffen, wenn Sie glauben, daß alle Mädchen, ohne Ausnahme, für die Ehe schwärmen. Es bieten sich dem beobachtenden Auge allzuviel Beispiele von unbefriedigenden und unglücklichen Eheverhältnissen, als daß ein denkendes Mädchen sich darüber nicht Gedanken machen, die Unselbbarkeit des Ehegutes nicht in Zweifel ziehen sollte. Eine Tochter, die ihre Existenz selbstständig zu gestalten weiß, die weiß auch ihre Unabhängigkeit zu schätzen und sie wird sich entschieden nur im Falle wahrer und aufrichtiger Liebe entschließen, diese nach jeder Richtung hin durch den Ehegenuß aufzugeben. Wir lassen zu Ihrer Belehrung gerne eine Vertreterin dieser Anschauung selber sprechen.

Frau **M. S.** in **B.** „Uns ist die „Frauenzeitung“ im Laufe der Jahre zur lieben Freundin geworden und gewiß würden wir dieselbe nicht gerne missen. In meinem kleinen Bergdörfchen ist die „Frauenzeitung“ in jeder Familie, wo sie erscheint, ein hochwillkommener Gast.“ So sagen Sie in Ihrem lieben Briefe. Solch ungeheute Sympathiebezeugung saugen wir so gerne ein, wie die Erde einen warmen Regen. Möge Ihre freundliche Gesinnung Ihrem Blatte gegenüber stets dieselbe bleiben, an unserer Bemühung, selbe redlich zu verdienen, soll es wahrlich nicht fehlen. Für die Zuwendung der neuen Abonnentin sagen wir Ihnen besten Dank!

Frau **S. M.** in **S.** Die Nachlieferung wird gerne besorgt. Ihren freundlichen Gruß erwidern wir bestens.

Frau **S. W.** in **B.** Die direkte Sendung liegt nach den nun vielseitig gemachten Erfahrungen ebensovohl im Interesse der Empfänger, als der Verleiher. Wir haben Sie mit Vergnügen in die Adressenliste eingereiht.

Frau **S. G.** in **B.** Ihre freundliche Sendung haben wir mit herzlichem Danke in Empfang genommen. Sie sollen in Wärme von uns hören.

Herr **Th. St.** in **B.** Wir hoffen, die Belege seien in Ihre Hand gelangt. Wir haben mit Vergnügen Ihren Namen der Liste wieder eingefügt.

Herrn **D. Sp.** in **B.** Die Verendung der Blätter ohne bestimmte Adresse ruft eine Menge von Reklamationen, die wir sehr bedauern. Wir werden dem Uebel so rasch als immer möglich abhelfen. Ihre Adresse ist dankend wieder notirt und bitten wir, die Störung gefälligst zu entschuldigen.

Herr **B.** in **J.** Die Sendung ist an Sie abgegangen. Für die freundliche Mittheilung besten Dank!

Frau **M. M.** in **Th.** Ihr liebes Schreiben von der Lebensstation aus ist uns doppelt werthvoll; nur thut es uns leid, Sie in dieser Zeit bemüht zu haben. Daß wir später Ihre freundliche Gerechtigkeit gar gerne wieder für uns erbitten, ist Ihnen gewiß leicht verständlich. Wie können Sie daran zweifeln, daß wir einem Gesuche Ihrer-

seits nicht vollste Aufmerksamkeit schenken werden? Wir erwarten gerne ein Näheres und dürfen Sie unseres warmen Interesses zum Voraus versichert sein. Inzwischen unsere besten Wünsche für baldige Wiederherstellung!

Frau **B. S.** in **B.** Für Ihre freundliche Zuvorkommenheit entbieten wir Ihnen herzlichsten Dank. Für uns liegt der Grund der fatalen Zerrung offen. Die Hauptfrage ist, daß das Unerklärliche nun seine Lösung gefunden hat. Für die gebaute Mühe sagen wir Ihnen besten Dank! — Ueber Ebermann's vorzügliche Methode des Maßnehmens und Zuschneidens finden Sie die beste Auskunft in der Kunst- und Frauenarbeitschule von Ed. Boos-Zeiger in Zürich.

Frau **B. M.** in **S.** Ihre Annahme ist richtig. Wir danken bestens für gehabte Mühe.

Frau **S. St. W.** in **A.** Die Adresse genügt, allein die Adressatin ist allezeit so sehr in Anspruch genommen, daß die Antwort vielleicht einige Zeit ausbleiben kann. Die gewünschte Nachlieferung hoffen wir in Ihrer Hand? Wir entbieten freundlichsten Gruß!

Herr **S. S.** in **B.** Ihr liebes Schreiben hat uns große Freude bereitet. Wäre es nicht möglich, die „langjährige treue Verehrerin“ einmal persönlich sehen zu können, um für die warme Sympathie persönliche Dank abzustatten? Möge die „Schweizer Frauenzeitung“ fortwährend Ihre vertraute Freundin und Beraterin bleiben.

Junge **Sausfrau** in **B.** Lassen Sie sich Ihr junges Eheglück durch die Allgünst Ihrer vermeintlichen Freundin nicht verbittern. Wie manche Frau müht sich umsonst, ihren Gatten mit allen Künften der Liebe und der Klugheit Abends am heimischen Herde festzuhalten. Und Sie, welcher dieses Glück so ungeschickt und unerwartet in den Schooß gefallen ist, Sie sollten nur einfältiger, früherer Formen willen Ihren Gatten aus dem Hause treiben? Lassen Sie sich von verbildeten Unverständigen Nichts weiß machen. Gönnen Sie Ihrem Manne, der den ganzen Tag gepannt auf seinem Posten sein und jede Bewegung um Anderer willen kontrolliren muß, des Abends seinen bequemen Schlafrock und seine Pfeife. Lassen Sie sich's auch nicht verbrießen, ihm sein Lieblichessen eigenhändig zu rücken, wenn's ihm so am besten schmeckt. Seien Sie ganz getroßt, die wahre Herzengüte und das natürliche Pflichtgefühl verstoßen sich niemals gegen den „guten Ton“. Ueberlassen Sie es Ihren Freundinnen (?), die oft so lächerlichen äußeren Formen an die Stelle des wahren Glückes zu setzen. Machen Sie nur Ihrem Gatten sein Heim traun und behaglich und überlassen Sie den Andern das „Hochgefühl“, die für sie allzu hoch hängenden Trauben verächtlich anzusehen und sauer zu heißen. Zu allgemeinem Ruh und Frommen möchten wir von Ihnen gar gerne hören, wie und unter welchen Verhältnissen Ihr Glücke ertragen wurde und wie er sein Leben bis zum Ehegenuß sich gestaltet hat.

Frau **A. B.** in **J.** Es ist ein ganz besonders wohlthuendes Gefühl, sich in solch' warm zum Herzen gehender Weise als lieben, gern erwarteten Sonntagsgast begrüßt zu sehen. Für Ihre wohlwollenden Wünsche und Ihr freundliches Entgegenkommen sei Ihnen herzlich Dank gesagt.

An verschiedene Correspondentinnen. Aus Mangel an Raum müssen wir die Beantwortung verschiedener Anfragen auf nächste Nummer zurücklegen.

Seidenstoffe
für Brauttolletten, sowie Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter, versenden meter- und robenweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend.
Seidenstoff-Fabrik-Union [87-3]
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Spezial-Offerte.
Modernste Frauen- und Herrenkleiderstoffe
für das ganze Jahr tragbar.
Reine Wolle, doppeltbreit à Fr. 1. 45 und Fr. 2. 45 per Meter. Englisch Tuch, beste Qualität à 75 Cts. per Meter liefern zu ganzen Kleibern und in einzelnen Metern franco.
Erstes Schweizerisches Versandgeschäft **Dettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster obiger, sowie sämmtlicher Ausverkaufsserien bereitwilligst franco. [914]

Malaga oro fino, rothgolden, Moscatel, Marsala Fr. 1. 75 bis Fr. 1. 85. Madeira, Sherry, Portwein Fr. 1. 65 bis 1. 75 pro ganze Flasche, franco je nach Größe der Sendung. Fernere Sorten in größter Auswahl.
Carl Pfaltz, Basel.

Vorzüglicher Fischwein.
Alter rother Tyröler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde sechsheftig. 661]
Adolf Kuster, Altstätten, St. Gallen.

Glatte, schwarze und farbige Tücher
für Herren- und Knabenkleider à Fr. 2. 45 per Meter bis Fr. 8. 45, reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit, directer Franco-Versand zu ganzen Anzügen und in einzelnen Metern.
Erstes Schweizerisches Versandgeschäft **Dettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster obiger, sowie auch in Frauenkleiderstoffen umgehend franco. [917]

Aechte und ungekünstelte Bernerleinwand
fabrizirt **Gygax** beim Schulhaus Bleichenbach.
— Muster zu Diensten. — [8]

Vorteilhaft! Unser Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Saisonchluss.
Pracht-Auswahl in Stoffen für Damenkleider und Mäntel.
Muster und Versand franco. [125]
Wormann Söhne, Basel.

Hautauschläge, rothe Haut etc.
Mit großer Freude zeige ich Ihnen an, daß ich dank Ihrem Blutreinigungsmittel von meinem Hautauschläge vollständig befreit bin, den ich jeden Winter im Gesichte hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compiègne, 10. Mai 1888. Emma v. R.
In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apothek. Golliez, Marten.** [874]

Seidene Bastkleider
Fres. 21. — per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — direct an Private — ohne Zwischenhändler, portofrei. Muster umgehend. [401]
G. Henneberg in Zürich
Seidenstoff-Fabrik-Depot.

Gegen Husten und Heiserkeit.
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
893] In allen Apotheken zu haben. (5790 J)

Vorzüglich
an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von Schweizer Kaffeegewürz von E. Wartenweller-Kreis in Kradolf. — Zu haben in den Spezerelhandlungen. [645]

LAUSANNE.
On recevrait en famille, au printemps, deux jeunes demoiselles desirieuses d'apprendre le français et de compléter leur éducation. Références par d'anciennes pensionnaires.
Eine junge, gut erzogene Tochter, tüchtige Modistin, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in einem guten Modengeschäfte der französischen Schweiz. Gefl. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre L N. [57]

G. Leberer, Töss
empfiehlt
Petrolmessapparate und Pumpen
Kaffeeröster und Kühler
Brottschneid- und Schälmaschinen
Messserputzmaschinen
Kaffeemühlen [69]
Waschmaschinen und Mangen
Auswindmaschinen und Glätteisen.

87] **Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlgeschmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.**

Mädchenpensionat.

59] Junge Mädchen, welche Französisch zu lernen wünschen, können auf nächsten Frühling oder früher unter vortheilhaften Bedingungen in ein gutes Pensionat der Umgegend von Neuchâtel eintreten. Angenehmer Aufenthalt, liebevolle Pflege und Familienleben sind zugesichert. Unterricht im Hause oder, wenn man es vorzieht, in den guten Schulen des Ortes. Klavier- und englische Stunden, wenn man es wünscht. Zahlreiche Referenzen und Prospekte zur Verfügung. Bitte sich zu wenden direkt an Madame **Isch-Botteron** in **Cornaux** bei Neuchâtel. (H 803 N)

Une dame venue habitant Yverdon pendant en pension 2-3 années, excellentes occasions d'apprendre le français et les usages. Travaux manuels, 600 fr. par an. Nombrenses références dans la Suisse allemande. S'adresser directement à Mme. veuve Rivaz-Kapp, rue du Casino 4, Yverdon, ou à M. le pasteur Barraud, et M. le docteur Mermod à Yverdon. [6]

Eine anständige, fleissige Tochter könnte unter günstigen Bedingungen bei einer tüchtigen Damenschneiderin in die Lehre treten. Auch würde eine solche zur weiteren Ausbildung angenommen. Nach Wunsch Kost und Logis im Hause.

Offerten unter Chiffre A 60 befördert die Exped. d. Bl. [60]

Eine gesunde, reinliche, durchaus zuverlässige und in jeder Beziehung braves Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann, in allen Hausgeschäften tüchtig ist und Liebe zu Kindern hat, findet auf 1. April Stelle. Gute Zeugnisse erforderlich. Offerten sub Chiffre N N 86 befördert die Exped. d. Bl. [86]

Gesucht zu sofortigem Eintritt:

86] Eine zuverlässige, treue Tochter, gesetzteren Alters, aus guter Familie, die Liebe zu Kindern hat, als Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung und leichte Stelle. Gute Empfehlungen oder Zeugnisse unerlässlich. Offerten sub Chiffre A F 86 befördert die Exp. d. Bl.

Für Eltern.

Die Familie **Perret** in **Yverdon**, **Waadt**, empfiehlt sich zur Aufnahme einiger Töchter, die die französische, englische und italienische Sprache erlernen und sich in allen sonstigen Fächern ausbilden wollen. Prima Referenzen. Preise sehr mässig. Adr. **Mesdames Perret**. [80] (O L 98)

Eine Tochter

sucht Stelle in einem Laden. Erster Monat keine Ansprüche auf Lohn, weil noch nie in solcher Stelle gedient. Gefl. Offerten sub Chiffre E B 82 befördert die Exp. d. Bl. [82]

Stelle-Gesuch.

Eine junge, katholische Deutschschweizerin mit guter Schulbildung, welche die Schneiderarbeit erlernt, sowie in den übrigen weiblichen Handarbeiten tüchtig ist, auch Kenntniss der französischen Sprache hat, sucht Stelle in einer bessern Familie, wo ihr ein friedliches, liebes Heim geboten wäre. Hoher Lohn wird nicht beansprucht und würde Gesuchstellerin sich gerne an den Hausgeschäften beteiligen.

Gefl. Offerten sub Chiffre 83 befördert die Exped. d. Bl. [83]

Vorhänge

englische und gestickte **crème** und **weiss**.

Besorge das **Appretieren** und solide **Färben** von Vorhängen nach Wunsch in **crème** etc., unter Zusicherung sorgfältiger Bedienung und billiger Berechnung. [88]

Frau M. Mösl,

St. Gallen, Speisergasse 22, I. Stock.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

— Dennler's — Eisenbitter Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von **Dennler's Eisenbitter** rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]

Depots in allen Apotheken.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon ertheilt.

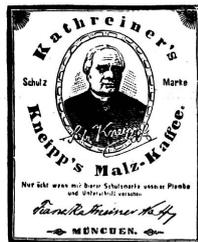
Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnencaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und

gesündeste Caffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen durch die Kolonialwaren- und Drogen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Caffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien. (M à 130 M)

66]

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE) [24]

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die behelrende Schrift über Magenleiden von **J. F. Popp** in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [73]

Wichtige Neuheit für alle Hausfrauen.

Nesselwolle

für Strümpfe.

Ausserordentlich stark, warm, angenehm im Tragen, ohne Hautreiz, billig, den Fusschweiss mildernd.

Nr. 204 Garn für Sommergebrauch, Nr. 205 fürs ganze Jahr, Nr. 206 schwere Qualität.

Zu beziehen von **Emanuel Meyer & Co.** in **Herisau** in ein, zwei und vier Pfund-Paketen; Preis roh Fr. 3.—, nachtschwarz Fr. 4.20 per Pfund gegen Nachnahme. Wiederverkäufer erhalten einen Rabatt. [81]

Mädchen-Institut

in **Orbe** (Waadt).

Familienleben. Unterricht in allen Fächern. Französische und englische Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. 800 Fr. jährlich. Referenzen: **Bern**: Fr. Bundesrath **Ruchonnet**; **Fr. Müller**, 2 rue de la Justice. **Basel**: Fr. Preiswerk, 77, Aeschenvorstadt. **Orbe**: Hr. Pfr. **Zuscher**. Nähere Auskunft ertheilt **Mlle. Ogiz**, **Orbe**. [85]

Herr Cottier Saugy in **Rougemont** nimmt wieder zwei Töchter in **Pension**, die Gelegenheit haben, Französisch zu lernen und ein wenig im Laden und in der Haushaltung zu helfen. Preis Fr. 35 per Monat. Referenzen bei **Herrn Pfarrer** von **Rougemont** u. **Eltern früherer Pensionärinnen**. [79]

Französische Sprache.

In einer achtbaren Familie in **Cornaux** finden auf kommendes Frühjahr drei Töchter billige Pension und Unterricht. Referenzen von frühern Pensionärinnen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten an **Fr. J. Wittwer**, postes et télégraphe, **Cornaux** bei **Neuenburg**. [84]

Frau Pfarrer Virieux in **Rougemont** (Waadt) empfiehlt sich zur Aufnahme zweier junger Töchter, die Gelegenheit haben, sich im Französischen, in der Haushaltung und im Kochen zu üben. Wenn erwünscht, guten Unterricht im Klavier und Englischen. Vortreffliche und reichliche Kost. Klima sehr stärkend. Mütterliche Pflege. Preis bescheiden. Referenzen bei **Frau Pfarrer Guignard** von **Champvent** und zahlreiche andere. [78]

Sorgsamem Müttern werden f. Zahn. Kinder die Schrader'schen Zahn-Halsbänder

als vorzüglichstes Erleichterungsmittel bestens empfohlen. Stück Fr. 1.25. Apoth. **J. Schrader's** Nachfolger, Apoth. **G. Schoder**, **Feuerbach** b. **Stuttg.**

Hauptdepot: Apothek. **Hartmann, Steckborn**. In den meisten Apoth. in **St. Gallen** und der ganzen Schweiz. [780]

Gegen Magenleiden

jeder Art, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden und alle derartigen Leiden gibt es kein besseres Hausmittel als

Schrader's echte weisse Lebensessenz per Flac. Fr. 1.25. Apoth. **J. Schrader's** Nachf., **G. Schoder**, **Feuerbach-Stuttg.**

Hauptdepot: Apothek. **Hartmann, Steckborn**. In den meisten Apoth. in **St. Gallen** und der ganzen Schweiz. [778]

Frauenbinde

„Sanitas“

Das Neueste, Einfachste und Praktischste. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Aertzlich empfohlen. Für alle diese Artikel weibliche Bedienung. Postversandt.

Sanitätsgeschäft - Hechthapotheke **C. Fr. Hausmann, St. Gallen**

TELEPHONI

TELEPHONI

[62]

Aepfel verschiedene Sorten

Kartoffeln verschiedene Sorten

Sauerkraut

Strassburger und hiesiges

empfiehlt zentner- und pfundweise [68]

F. Henne, Schmidgasse 10.

Basler-Leckerli

feinste Qualität, à 60, 80 Cts. und Fr. 1 per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigem Quantum, versendet franko gegen Nachnahme

Conditorei R. Schiesser,

924] **Marktplatz, Basel.**

Gratis-Unterricht

im **Maschinenstricken**. Lohnendste Hausindustrie. — Anfragen an **A. Saurwein**, **Weinfelden** (Thurgau). [54]

Dr. med. Hommel's Hämatogen

(Hämoglobinum depuratum sterilisatum).

Ein neues, vollkommenes, blutbildendes Heil- und Kräftigungsmittel für schwächliche und leidende Personen jeden Alters. Das einzige, welches die physiologisch zur Blutbildung unbedingt notwendigen Stoffe (Eisen, Mangan, Blutsalze und Eiweisssubstanzen) unzersetzt und unzersetzlich in ihren natürlichen organischen Verbindungen enthält.

Eingeführt in einer grossen Anzahl von Spitälern der Schweiz: Irrenanstalt Basel, Schweiz. Anstalt für Epileptische Zürich, Theodosianum Zürich, Bürgerspital St. Gallen, Bürgerspital Luzern, Kantonsspital Lausanne, Hospital Buttini Genf, Spital St. Immer, Richtersweil etc. etc.

Dr. Hommel's Hämatogen ist kein Specificum gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern es wirkt bei kränklichen und schwächlichen Personen in ausserordentlicher Weise durch allgemeine Verbesserung der Blutmasse, und Blut ist ein ganz besonderer Saft, erklärt Mephisto dem Dr. Faust, der sich ihm mit einem Tröpfchen davon verschreiben soll. Die ganze spätere Naturwissenschaft hat diesen Ausspruch, der ein Mysterium unseres Daseins berührt, bestätigt. Blut und Leben stehen in einem untrennbaren Zusammenhange. Jener ganz besondere Saft ist zugleich Wirkung und Ursache des Lebens, beide aber — Blut und Leben — sind der forschenden Naturwissenschaft völlig — nach DuBois-Reymond auf immer — unerklärlich.

Die mächtige Heilwirkung von Dr. Hommel's Hämatogen zeigt sich bei regelmässigem Gebrauche namentlich bei chronischen Leiden irgend welcher Art, so bei: Bleichsucht, Blutarmuth, Nervosität (Neurasthenie), chronischen Magen-, Darm-, Leber- und Nierenleiden, Appetitlosigkeit, Frauenkrankheiten, unregelmässiger Menstruation, Herzschwäche, Rhachitis und Scrophulose, Lungenleiden und Rheumatismen, ferner in der Reconvalescenz nach fieberhaften Krankheiten (Typhus, Influenza, Lungenentzündung etc.), sowie nach dem Wochenbett. Wir geben nachstehend auszugsweise eine Anzahl Atteste und Gutachten von Aerzten wieder:

Herr Dr. Wieland in Rheinfelden schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen bin ich sehr zufrieden, da ich es an mir selbst nach überstandener Brusttoll-Lungenentzündung im Schwächestadium sichtlich mit sehr gutem Erfolge angewendet habe; so aber auch in verschiedenen anderen Fällen. Ich verschreibe das Mittel jetzt fast täglich.“

Herr Dr. Ed. Burkhalter in Thun: „Möchte Sie ersuchen, mir gefl. umgehend 6 Flaschen von Dr. Hommel's Hämatogen per Nachnahme zuzusenden. Die Probe-Flasche gebrauchte ich mit überraschendem Erfolge bei einem 1jährigen Mädchen, das Erscheinungen mittleren Grades von Rhachitis und Scrophulose darbot.“

Herr Dr. B. Wolff, Karlsruhe (Baden): „Ihr Hämatogen habe ich mit sehr gutem Erfolge bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewendet. (Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen).“

Herr Dr. Andry in Schuls: „Ihr Hämatogen hat mir in verschiedenen ganz verzweifelten Fällen ausserordentliche Dienste geleistet.“

Herr Dr. Merz, Bezirksarzt in Menziken (Aargau): „Ich kann Ihnen aus Ueberzeugung die Mittheilung machen, dass Ihr Hämatogen bei Scrophulose sehr gut wirkt.“

Herr Dr. Minder, Reconville (nach Bezug von mehr als 200 Flaschen): „Ich bin mit den Erfolgen Ihres Hämatogens so zufrieden, dass ich es nicht mehr entbehren möchte.“

Herr Dr. med. Bloch in Zürich, Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten, hat uns ermächtigt zu erklären, dass er auf Grund der ausserordentlichen Resultate, welche er im Verlaufe von 1½ Jahren mit Hämatogen erzielt hat, dasselbe in allen den Fällen verordnet, in welchen Pepton, Eisen, Leberthran oder Kephir angezeigt ist.

Herr Dr. Christeller, St. Moritzbad (im Winter in Bordighera): „Bitte, meiner Frau, deren Adresse unten beigefügt ist, 2 Flaschen Hämatogen nach Italien zu senden. Auch wollen Sie mir gefl. mittheilen, ob Sie an der Riviera ein Depot Ihres Hämatogens errichtet haben. Ich hätte von Bordighera aus vielfach Gelegenheit es zu empfehlen, da ich mit meinen hiesigen Versuchen sehr zufrieden bin.“

Herr Dr. Fumasoli, Acquarossa (Tessin): „Ihr Hämatogen habe ich mit sehr gutem Erfolge bei einem Fräulein gebraucht, das ich seit Monaten vergebens mit Eisenpräparaten behandelte. Schon am zweiten Kurtage empfand meine Patientin Steigerung des Appetits, den sie seit lange verloren hatte.“

Herr Dr. Rothpletz in Stäfa: „Ich habe Ihr Hämatogen in meiner eigenen Familie mit vortrefflichem Erfolge angewendet.“

Herr Prof. Dr. Victor Meyer, Heidelberg: „Ihr Hämatogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

Herr Dr. Spengler, Davos: „Ihr Präparat hat bei Tuberkulose mit hochgradiger Anämie gute Dienste geleistet.“

Herr Dr. Küng, Bezirksarzt, Sent (Engadin): „Das mir übersandte Hämatogen leistete vorzügliche Dienste in einem Falle von Chorea infolge von Chlorose.“

Herr Dr. Boner, Flims: „Senden Sie mir gefl. wieder 12 Flaschen Dr. Hommel's Hämatogen. Dasselbe hat bei Schwächezuständen von Nierenleidenden sehr gut gewirkt.“

Herr Dr. Ringler in Kirchdorf: „Bitte mir umgehend wieder 6 Flaschen Hämatogen zu senden, da ich mit den erzielten Resultaten sehr zufrieden bin.“

Herr Dr. Zehnder in Baden: „Ich würde ein Depot bei einem hiesigen Apotheker sehr begrüssen.“

Herr Dr. Abt in Blünzen (Aargau): „Die Versuchsprobe mit Ihrem Hämatogen hat gute Dienste geleistet, besonders in appetitregender Weise; ersuche Sie zur Selbstdispensation um Zusendung von 6 Flaschen per Nachnahme.“

Herr Dr. Vogler, Schaffhausen: „Behufs Verwendung in meiner eigenen Familie erbitte mir per Nachnahme 6 Flaschen Hämatogen.“

Herr Dr. E. Meier-Conrad, Meerenschwand (Aargau): „Ihr Hämatogen hat bei Appetitlosigkeit und sonstigen Verdauungsstörungen gute Dienste geleistet.“

Herr Dr. Rappaz, Vitznau: „Da das Mittel sich bewährt hat, ersuche ich Sie, mir wieder 6 Flaschen gefl. zu übersenden.“

Herr Dr. Zimmermann, Männedorf: „Wollen Sie die Güte haben, mir umgehend 6 Flaschen Hämatogen zuzusenden. Ich habe mit den letzten 6 Flaschen ausgezeichnete Erfolge erzielt.“

Herr Dr. Schobinger, Stammheim (Zürich): „Ich bin bis anhin mit den bei verschiedenen Patienten gewonnenen Resultaten sehr zufrieden.“

Herr Dr. Scheurer, Worb: „Die Erfolge mit Ihrem Hämatogen sind wirklich überraschend.“

Herr Dr. Wannier, Rodersdorf (Solothurn): „Ich habe mit Ihrem Hämatogen in einem Falle von scrophulöser Conjunctivitis, verbunden mit der bekannten scrophulösen Nase, glänzende Resultate erzielt.“

Herr Dr. Scheurer in Worb (Bern): „Ihr Hämatogen ist mir in der letzten Zeit namentlich in der Kinderpraxis sehr lieb geworden, nicht nur weil es leichter, als irgend ein gewöhnliches Nahrungsmittel vertragen wird, sondern hauptsächlich deshalb, weil in Schwächezuständen (bei acuten Krankheiten) Hämatogen ganz auffallend den Appetit anregt. Bei Kindern steigert sich ja oft die Appetitlosigkeit bis zur absoluten Nahrungsverweigerung, und bildet damit oft den direkten Anlass zu Herzschwäche, welche ihrerseits den Tod zur Folge hat. Meiner Ansicht nach hilft Hämatogen ausgezeichnet zum Ueberbrücken dieser gefährlichen Klippe. — Also nochmals meinen verbindlichsten Dank für Ihr Präparat. — Senden Sie mir nun gefl. wieder 30 Flaschen.“

Herr Dr. Römer, Gossau (St. Gallen), 2. Januar 1892: „Ich habe mit einer Flasche Ihres Hämatogens bei einer Patientin, bei der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate etc. etc. ohne ersichtliche Besserung versucht worden waren, so zufriedenstellenden Erfolg gesehen, dass ich weitere Versuche zu machen wünsche, zumal betreffende Patientin dieses Mittel und kein anderes zu nehmen verlangt. Wollen Sie daher die Güte haben, mir einige Flaschen gegen Nachnahme zu senden.“

Herr Dr. Rud. von Jecklin in Zizers: „Nachdem ich mit Ihrer freundlichst übersandten Probe von Dr. Hommel's Hämatogen schon bei diesem kleinen Quantum in zwei Fällen hochgradiger Anämie bemerkenswerthe Besserung gebracht, ersuche um gefl. Einsendung von 6 Flaschen zur Selbstdispensation.“

In ähnlicher Weise sprechen sich Hunderte von Herren Aerzten aus, deren Adressen wir gerne zur Verfügung stellen.

Dr. Hommel's Hämatogen wird ärztlich verordnet **statt Pepton**, weil es auf den Eiweissgehalt berechnet bedeutend billiger ist als alle Peptone, **statt Eisen**, weil das darin enthaltene natürliche organische Bluteisen-Mangan selbst von Säuglingen ohne die geringste Beschwerde resorbirt wird, **statt Leberthran**, weil es von Kindern ausserordentlich gern genommen wird, **statt Kephir**, weil es niemals Blähungen verursacht.

Im Gegensatz zu künstlichen Eisenpräparaten, welche wegen ihrer Magen und Darm augreifenden Eigenschaften **stets zum oder nach dem Essen** verordnet werden und die Verdauung stören, wird Dr. Hommel's Hämatogen $\frac{1}{2}$ —1 Stunde vor den Mahlzeiten genommen, da es nicht nur für die Schleimbäute und Zähne völlig unschädlich ist, sondern im Gegentheil umgemein appetitanregend wirkt.

Preis per Flasche Fr. 3. 25. Depots in allen Apotheken, wenn nicht erhältlich, direkter Versandt durch uns.

Nicolay & Co.,
chemisch-pharmaceutisches Laboratorium,
Zürich.